

Über Lust und Frust

im MinistrantInnenendienst

„Wenn ich nicht da bin, geht die Sache schief!“ meint eine Ministrantin bei der Probe zur Firmung. Es ist klar – sie ist gefragt – und das motiviert! Normalerweise kommen neue MinistrantInnen mit viel Energie und Motivation. Sie freuen sich auf das, was zu tun ist, sie sind neugierig auf die bislang unzugänglichen Bereiche des Kirchenraumes, wie Sakristei und Glockenturm und es gefällt ihnen, wenn die Gruppenstunde lustig und interessant ist und ihnen beim Lernen des MinistrantInnendienstes nicht fad wird.

Von der Lust zum Frust – muss das sein? Natürlich nicht – du hast als Minivanantwortliche viele Möglichkeiten die Motivation von Minis zu stärken!

1. LOB UND ANERKENNUNG

Nach einem gelungenen Gottesdienst den MinistrantInnen sagen, dass sie es gut gemacht haben, im Gottesdienst aufmerksam sein, was bei den Minis läuft und auch Kleinigkeiten bemerken. Und wenn es einmal nicht so gut läuft? Trenne bei Kritik die Sache von der Person (Fair sein!) Notwendige Kritik immer persönlich und ganz konkret anbringen. (z. B. „Ich finde, du hast dich heute beim Läuten zur Wandlung nicht genug konzentriert“ und nicht: „Die Leute haben gesagt, dass du immer zu spät läutest!“ Feedback nach größeren „Aktionen“ einholen und geben ist nicht verboten.

2. BEZIEHUNG UND WERTSCHÄTZUNG

Bei den Gruppenstunden verlässlich da sein, bemerken, wie es den einzelnen Kindern geht – sie nicht nur als „religiöse Dienstboten“ sehen, sondern in erster Linie als Kinder, ihnen zuhören und sie ernstnehmen.

3. KINDGEMÄSS UND GUT ÜBEN ...

... ist die Voraussetzung dafür, dass sie im Gottesdienst nicht bloßgestellt werden – und das Üben soll auch Spaß machen. Ideen dafür findest du in den MinistrantInnenbehelfen.

4. BETEILIGUNG ALLER AN ENTSCHEIDUNGEN

Es gibt viele Dinge beim MinistrantInnendienst, wo die Minis mitentscheiden können und sollen. Das geht von einfachen Fragen wie: „Wo fahren wir hin beim Ausflug?“ bis hin zu den etwas komplizierteren Angelegenheiten, wie Geldverteilung oder den Ideen zur Gestaltung des Mini-Dienstes. Wichtig ist bei all diesen Dingen, sich vorher genau zu überlegen, unter welchen Rahmenbedingungen Entscheidungen getroffen werden: Die Minis sollen sich auskennen, was aus guten Gründen feststeht und was sie wirklich selber entscheiden können.



5. SOZIALE RAHMENBEDINGUNGEN

Ein gutes Miteinander unter den Minis und eine wertschätzende Beziehungen zur/ zum MessnerIn und zum Pfarrer sind soziale Rahmenbedingungen, die die Motivation steigern. Die „Welt draußen“ muss mit der „Welt der Liturgie“ zusammenpassen und darf sich nicht widersprechen. (Gewaltiges „Zusammenschmauzen“ in der Sakristei und Weihrauch in der Messe sind nicht authentisch).



6. RAHMENBEDINGUNGEN FÜR DEN MINISTRANTINNENDIENST

Ordentliche Gewänder, die passen und eine gute Gestaltung der Dienste, damit sich die Minis auskennen, gibt Sicherheit. Unterstützung anbieten, wenn sie diese brauchen, ist eine Selbstverständlichkeit! (kleine Zeichen werden dankbar angenommen).



7. SAG ZUM ABSCHIED ...

Es gibt eine ganze Reihe von Gründen, dass MinistrantInnen aufhören zu ministrieren. Sei es, dass sie das übliche Alter erreicht haben, oder die verpflichtende Regelmäßigkeit als „lästig“ empfunden wird, oder einfach die Angst, etwas nicht ordentlich zu können. Unterschätze nicht, dass Kinder Angst davor haben können, im Altarraum zu stehen und somit sichtbar für andere zu sein. Gerade für schüchterne Kinder und für Mädchen und Buben in der Pubertät (Unsicherheit mit dem eigenen Körper steigt) ist dies nicht einfach.



Wer in der Pfarre nimmt Notiz von unregelmäßigem Kommen, bzw. Fernbleiben der MinistrantInnen? Diese Zuständigkeit gehört unbedingt geklärt, da ein Nicht-Ansprechen genauso schlecht sein kann, wie ein Ansprechen von mehreren Personen. Entweder glaubt der/die MinistrantIn, dass es eh egal ist, ob er/sie kommt oder nicht, oder er/sie fühlt sich von mehreren Personen bedrängt und hört mit dem Dienst einfach auf. Die Möglichkeit, dass sich ein/e MinistrantIn direkt abmelden darf, und mit einem positiven Gefühl einen Schlusspunkt setzt, sollte geregelt sein. Ministrieren ist oftmals der letzte intensive Kontakt mit der Kirche. Umso wichtiger ist es, bei Jugendlichen ein positives Kirchenbild zu hinterlassen. Kleine Geschenke, oder ein Eintrag ins MinistrantInnenbuch oder ein öffentlicher Dank vermeiden einen schleichenden Abgang und hinterlassen ein positives Gefühl, dass sein/ihr Dienst wichtig war und auch dass er/sie als Jugendliche/r angenommen wird.



Niemals dorthin treten, wo schon einer steht! Ansonsten gilt: Wer würdig schreitet, darf überall hin.

Ich wünsche euch, dass eure Minis weiterhin mit viel Eifer ihren Dienst machen und dabei wertvolle Erfahrungen mit Menschen in unserer Kirche erleben.

Hermine Feurstein